

**Rūta Eidukevičienė/Monika Bukantaitė-Klees (Hg.): Von Kaunas bis Klaipėda. Deutsch-jüdisch-litauisches Leben entlang der Memel. Verlag Litblockin: Fernwald 2007. 242 S, 29,90 €.**

Neben Vilnius, das für Jahrhunderte geistiges und intellektuelles Zentrum des europäischen Judentums war, wird oft die bedeutende Rolle von Kaunas übersehen, dessen Bevölkerung im 19. Jahrhundert zu 40 Prozent aus Juden bestand, als die jiddisch *Kovne* genannte Stadt zum kulturellen Zentrum des litauischen Judentums wurde. Über die besondere Grausamkeit des Holocaust in Litauen ist viel geschrieben und diskutiert worden. Über 200 000 Menschen, fast die gesamte jüdische Bevölkerung, wurden in wenigen Monaten ermordet. Fanal waren vor allem die Pogrome in Kaunas, in denen schon in den ersten Tagen des Zweiten Weltkriegs antisemitisches Wüten das mehr oder weniger tolerante, Jahrhunderte lang währende Miteinander von Juden und Nichtjuden beendete. Dass Kaunas einer der finstersten Orte des Holocaust war, kann man den Aufzeichnungen der Helene Holzmann über ihre Familie entnehmen, die im Jahr 2000 unter dem Titel *Dies Kind soll leben* erschienen sind.

Diesem Buch aber liegt die Idee zugrunde, dass man sich dem Leben, der Geschichte und der Kultur der litauischen und ostpreußischen Juden nicht allein aus der Perspektive des Holocaust nähern darf. In den hier versammelten Beiträgen geht es um die jüdische Kultur des Memellandes vor dem Holocaust, es geht um Erläuterungen und Klärungen des komplexen Zusammenlebens im früheren Jid-

dischland, der Litvakia, um die multiethnisch, von Juden, Litauern, Deutschen, Russen und anderen geprägten und unwiederbringlich verlorenen Lebensformen längs des Grenzflusses Memel, zwischen Kaunas und Klaipėda also. Zwei Beiträge jedoch sind auch der Zeit nach 1945 gewidmet: Rūta Eidukevičienė geht Schuld-motiven in der litauischen Literatur des 20. Jahrhunderts nach, die parallel zur Diskussion der simultanen Opfer- und Täterrolle der Litauer in der NS-Zeit entstanden ist, und Goda Volbikaitė handelt über jüdische Identitätsprobleme in den Gegenwartsromanen zweier jüdischer Autoren, von denen einer auf Litauisch, der andere auf Russisch schreibt.

Die Beiträge gehen zum größten Teil auf eine Konferenz in Kaunas 2005 zurück, die vom germanistischen Lehrstuhl der Vytautas Magnus-Universität Kaunas zusammen mit dem Institut für interkulturelle Germanistik der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz/Germersheim veranstaltet wurde. Neben Beiträgen zu politischen und wirtschaftlichen Aspekten sind zwei Aufsätze jüdischen Gemeinden in kleineren Ortschaften gewidmet. Die größere Zahl der Vorträge aber ist literaturwissenschaftlichen Themen vorbehalten und macht den Leser mit einer Reihe von Dichterpersönlichkeiten bekannt, die auch literarisch Interessierten wenig geläufig sein dürften, aber vom großen Reiz dieser literarischen Kultur künden. Auch Arnold Zweigs Werk *Das ostjüdische Antlitz* gerät in einem Beitrag von Thomas Taterka in den Blick, der dieses Werk im Lichte der Ideen Martin Bubers und Gustav Landauers interpretiert. Der säkulare Jude Zweig, der zwar in Niederschlesien geboren wurde, verstand sich als allenfalls mäßig religiöser, anfangs gar preußisch-national gesinnter westlicher Intellektueller, der im Ersten Weltkrieg zum Pazifisten wurde. 1917 kam er in die Presseabteilung des Oberbefehlshabers Ost. Die von ihm ersehnte Begegnung mit dem Ostjudentum dort wird, so Taterka, zu einer Erweckungserfahrung. Einen materialreichen literaturgeschichtlichen Abriss bietet Andreas Degen: *Juden, Bürger, Ostpreußen. Königsberger Autorinnen und Autoren jüdischer Herkunft in ihrer Stellung zum Judentum*.

Am Ende finden sich zwei besonders wertvolle Beiträge. In einem Interview erinnert sich Juliane Zarchi, Kaunas, die sich mit ihrer Mutter auf fast unglaubliche Weise vor den Nazi-Schlächtern verstecken konnte, die beide aber unmittelbar nach dem Einmarsch der Russen für 17 Jahre nach Tadschikistan verbracht wurden: „*Erst in der Finsternis, wenn die Stimme trägt*“. *Natacha Royon im Gespräch mit Juliane Zarchi*. Margarete Holzmann (Gießen) beschreibt in ihren Erinnerungen einen zentralen Ort literarischen Lebens in Litauen: *Die Stellung der Verlagsbuchhandlung „Pribačis“ im geistigen Leben Vorkriegslitauens, 1923-1940*. Es war ihr Vater, Max

---

Holzmann, der die Verlags-Buchhandlung 1923 in Kaunas gründete. Helene Holzmann war seine Frau.

Es ist dieser Publikation zu wünschen, dass sie ein breiteres Publikum erreicht und zur Kenntnis einer weniger bekannten Teilkultur des Ostjudentums beiträgt, die vielleicht enger als andere mit deutscher Sprache und Geschichte verbunden ist. Das Memelland und Ostpreußen sind ja besondere und auf die eine wie die andere Weise hochbelastete Erinnerungsorte für Täter und ihre Nachkommen, sowie auch für deren Opfer. Es ist natürlich weiter zu wünschen, dass die Literatur- und Kulturwissenschaften, allen voran die Germanistik, Notiz von diesem wichtigen Buch nimmt.

*Michael Dallapiazza, Prato/Urbino*